

Holzhäuser wachsen in den Himmel

Architektur In Heilbronn und Pforzheim werden die höchsten Gebäude dieser Art in Deutschland gebaut. Allerdings werden beide ihren Titel nicht lange tragen können: Denn in vielen Städten wird derzeit mit dem wiederentdeckten Baustoff Holz experimentiert. *Von Thomas Faltin*

Carsten von Zepelin, der Vorstandsvorsitzende der Pforzheimer Baugenossenschaft Arlinger, wundert sich selbst ganz gehörig: Da liegt der Schwarzwald, wo der Rohstoff Holz in beinahe endloser Menge wächst, direkt vor der Haustür – und dennoch gibt es weder in Pforzheim noch sonst irgendwo im Südwesten eine wirklich bedeutende Holzbautradition. Daran würde von Zepelin gerne etwas ändern: Die Genossenschaft plant gerade am westlichen Stadteingang ein Holzhochhaus mit 38 Metern Höhe; sinnigerweise in der Carl-Hölzle-Straße – Hölzle trägt das Baumaterial nicht nur im Namen, sondern war in den 1920er Jahren auch Vorstand der Baugenossenschaft. Es könnte das höchste Gebäude dieser Art in Deutschland werden, im März 2020 soll es losgehen. „Je mehr wir uns mit dem Projekt befassen, umso mehr sind wir von ihm überzeugt“, schwärmt von Zepelin: „Es darf deshalb kein singuläres Projekt bleiben.“

In Heilbronn, auf dem Gelände der Bundesgartenschau, kann man das mit 34 Metern derzeit höchste Holzhochhaus im Bundesgebiet schon besichtigen – oder könnte man, wenn einen der Wärter am Geländeingang durchlassen würde. Der Rohbau des sogenannten Skaio sei fertig, sagt die Sprecherin der Stadtsiedlung, Ute Ecker-Offenhäuser: Bis zur Eröffnung der

Bundesgartenschau am 17. April müssen die 60 Wohnungen bezugsfertig sein.

Bescheiden sprechen die Stadtsiedlung Heilbronn und das Architektenbüro Kaden + Lager in Berlin von einem Holz-Hybrid-Hochhaus, weil das Sockelgeschoss und der Gebäudekern mit Treppenhaus und Fahrstuhl aus Beton sind. Das ist aber nicht einer mangelnden Tragfähigkeit des Holzes geschuldet, sondern dem Brandschutz:

Der Betonkern soll gewährleisten, dass sich die Bewohner im Notfall dorthin zurückziehen können; ein Überdruck sorgt dafür, dass das Treppenhaus rauchfrei bleibt. Auch die Fassade ist deshalb verkleidet – das Holz sieht man nur innen in den Wohnungen, was manche schade finden.

Bei normalen Wohnhäusern wird in Baden-Württemberg schon heute fast jedes dritte Gebäude in Holz errichtet. Dass nun weltweit auch viele größere oder höhere Häuser so geplant werden, liegt an neuen Technologien. Es ist eigentlich ein Kuriosum: Obwohl der Holzbau zu den ältesten Techniken der Menschheit gehört, sind die hohen Gebäude doch großes Neuland.

In Pforzheim arbeitet man deshalb mit Spezialisten aus dem Bregenzerwald und mit einem Forschungsinstitut zusammen, die kleinere und größere Probleme lösen. Ein Beispiel: Aus ästhetischen Gründen, aber auch als Brandschutz ist jede Etage außen durch eine Vorkragung abgetrennt. Damit dieses Holz nicht fault oder gar Wasser nach innen läuft, musste eine spezielle Konstruktion mit kleinem Betondeckel entwickelt werden. Insgesamt wird das Pforzheimer Gebäude, das der Architekt Peter W. Schmidt geplant hat und dessen Name noch geheim ist, 38 Meter hoch werden. Das Holz wird außen sichtbar sein.



Das Skaio in Heilbronn wird in wenigen Monaten fertig.

Foto: Stadtsiedlung

Einschließlich zweier Nebengebäude investiert die Arlinger-Genossenschaft rund 30 Millionen Euro in das Ensemble mit 73 Wohnungen.

Drei Gründe sind es, warum so viele Bauherren sich derzeit dem Baustoff Holz zuwenden. Erstens ist kein Material nachhaltiger und ökologischer; in Zeiten der Erderwärmung bekommt das klimaneutrale Holz eine ganz neue Bedeutung. Zweitens können die Wände und Decken schon im Vorfeld zusammengefügt werden, ein serielles Bauen wird ermöglicht: In Pforzheim soll, wenn der Betonkern einmal steht, jede Etage in maximal drei Tagen errichtet werden. Und drittens begeistert das Raumgefühl die meisten Menschen.

Im Moment ist das Bauen mit Holz noch leicht teurer; in Pforzheim rechnet man mit fünf Prozent. Aber Carsten von Zepelin ist zuversichtlich, dass sich das bald ändert, wenn die Technik den Kinderschuhen entwachsen ist. Nach oben wird es sowieso kaum Grenzen geben: Experten halten bis zu 300 Meter hohe Wolkenkratzer aus Holz für möglich. Erste Projektskizzen solch kühner Hochhäuser gibt es bereits: Der River Beech Tower in Chicago soll 228 Meter

hoch werden, der Oakwood Timber Tower in London 300 Meter und ein Wolkenkratzer in Tokio sogar 350 Meter. Nachteile sind derzeit die höheren Kosten und der Brandschutz, wobei Carsten von Zepelin auch letzteres Argument nicht wirklich gelten lässt: Die Massivbalken und Brett-schichthölzer blieben im Feuer überraschend lange stabil und tragfähig – und ein hoher Aufwand für den Brandschutz sei auch in jedem anderen Gebäude Pflicht.

Aus der Ferne betrachtet scheinen sich die Architekten gerade einen globalen Wettlauf um das höchste Holzgebäude zu liefern. Aber weder in Heilbronn noch in Pforzheim hat man ernsthaft auf diesen Titel geschielt, sondern allein nach dem Bedarf gebaut. Tatsächlich könnte Pforzheim sogar ganz Pech haben – denn gleichzeitig wollen das Immobilienunternehmen Garbe und die Deutsche Wildtierstiftung in der Hamburger Hafencity ein Holzhochhaus mit 64 Metern Höhe bauen. Gut möglich also, dass das Arlinger-Haus in Pforzheim, kaum, dass es das Skaio in Heilbronn überholt hat, schon wieder abgelöst wird. Das Hamburger Gebäude, angeblich 100 Millionen Euro teuer, soll übrigens Wildspitze



Hochhaus in Pforzheim

Foto: Arlinger

heißen – die Wildtierstiftung wird dort eine große Ausstellung einrichten.

Europaweit gesehen ist Deutschland sowieso schon aus dem Rennen. Ein 81 Meter hohes Hochhaus in Brumunddal in Norwegen wird im Frühjahr fertig, in das 84 Meter messende Wiener Hoho ziehen auch bald die ersten Bewohner ein, und in Amsterdam entsteht bis 2021 ein 73 Meter hohes Gebäude aus Holz. Eine 138 Quadratmeter große Wohnung kostet dort übrigens eine Million Euro. Die Wohnungen in Heilbronn und Pforzheim dagegen kann man nur mieten – in Heilbronn sollen auch sozial Schwächere zum Zuge kommen.

Auch Landwirtschaftsminister Peter Hauk (CDU) will den Werkstoff Holz voranbringen: Seine Holzbau-Offensive ist in den nächsten fünf Jahren mit 16,6 Millionen Euro ausgestattet. Holz sei langlebig, leicht, schön und dämme hervorragend. Hauk plant unter anderem mehr Holzanteile bei landeseigenen Gebäuden. Dass dann die Bäume aus dem Schwarzwald bald ausgehen, steht nicht zu befürchten: Das Holz, das in Pforzheim für den Bau des Hochhauses verwendet wird, wächst in Deutschland in fünf Minuten nach.

Schutz vor der Schweinepest

Vorsorge An Bundesstraßen sollen verschließbare Mülleimer und Zäune die Gefahr bannen.

Zum Schutz vor der Afrikanischen Schweinepest wollen Behörden im Südwesten auch Parkplätze an Bundesstraßen umrüsten. Die Park- und Rastplätze an Fernfahrer- und Reiserouten sollen verschließbare Mülleimer erhalten und zudem mit Zäunen gesichert werden, sagte ein Sprecher des Freiburger Regierungspräsidiums der Deutschen Presse-Agentur. An Autobahnen funktioniert dies gut. An Bundesstraßen, die ebenfalls dem internationalen Fernverkehr dienen, gebe es jedoch Nachholbedarf. Es gehe um Vorsorge und Sensibilisierung, um den Ausbruch der Suche hierzulande zu verhindern. Diesem Ziel dienen auch Warn- und Hinweisschilder an den Parkplätzen.

Die Afrikanische Schweinepest ist eine Tierseuche, von der Haus- und Wildschweine betroffen sind und die über Lebensmittel übertragen werden kann. Die Behörden befürchten, dass sie durch unachtsam weggeworfene Speisereste eingeschleppt wird. Laut dem Agrarministerium in Stuttgart ist dabei der Reiseverkehr eine Gefahr. Die Behörden wollen verhindern, dass Wildschweine infizierte Lebensmittel aus dem Ausland, die etwa an Parkplätzen weggeworfen werden, fressen.

Ein Jahr nach den ersten Warnungen vor der Krankheit seien die Vorbereitungen für den Notfall weitgehend abgeschlossen, sagt Dieter Blaesß, Abteilungsleiter im Regierungspräsidium. Für Menschen ist die Seuche ungefährlich, doch für Tierhalter und die Landwirtschaft im Südwesten wäre sie eine Gefahr. In Deutschland ist die Krankheit, gegen die es bislang keinen Impfstoff gibt, bislang noch nicht aufgetreten. Es gab aber einen Fall in Belgien. Die Tiere leiden an Symptomen wie hohem Fieber oder Atemproblemen und verenden meist innerhalb weniger Tage. *dpa*

Wintervögel

Nabu ruft zum Vögelzählen auf

Der Naturschutzbund Nabu fordert die Bürger auf, sich am kommenden Wochenende wieder an der größten Vogelzählung in Deutschland zu beteiligen. Er sucht Naturfreunde, die von Freitag bis Sonntag (4. bis 6. Januar) eine Stunde lang die Vögel am Futterhäuschen, im Garten, auf dem Balkon oder im Park zählen und dem Nabu ihr Ergebnis melden.

An der Zählaktion „Stunde der Wintervögel“ haben sich im vergangenen Jahr im Südwesten 13 570 Vogelfreunde beteiligt. Sie meldeten fast 350 000 Vögel. Auf die Spitzenplätze flatterten der Haussperling, die Kohl- und die Blaumeise. Bundesweit engagierten sich laut dem Nabu mehr als 136 000 Menschen. Derzeit sorgen sich die Naturschützer unter anderem um die Amsel. Die sogenannte Usutu-Virusepidemie habe in Norddeutschland zu einem Massensterben geführt. In Baden-Württemberg sei die Situation nicht so dramatisch.

Die „Stunde der Wintervögel“ findet zum neunten Mal statt und ist nach den Angaben des Nabu Deutschlands größte wissenschaftliche Mitmachaktion. *epd*

Aufgelesen

Fund auf der A 98

Das Geheimnis des Geldregens

Eine recht ungewöhnliche Witterung hat kurz vor Weihnachten auf der Autobahn 98 bei Weil am Rhein zu einer kurzzeitigen Sperrung geführt. Ein Autofahrer meldete einen Geldregen, der in Höhe der Anschlussstelle Eimeldingen (Landkreis Lörrach) niedergehe. Wie die Polizei feststellte, flatterten tatsächlich Geldscheine auf der Fahrbahn herum. Eine solche Wetterlage kann zu Unfällen führen, dachten sich die Beamten, sperrten die Autobahn und sammelten die rund 200 Euro ein. Im Straßengraben fanden sie außerdem eine Geldbörse, doch darin keine weiteren Hinweise auf den Besitzer. Wie das Autobahnpolizeirevier Weil am Rhein jetzt mitteilt, hat sich der Besitzer inzwischen aber gefunden. Für alle Hobbymeteorologen: Kein Azorenhoch und auch keine polare Meeresluft verursachte den plötzlichen Geldregen, sondern schlicht Vergesslichkeit. Ein Taxifahrer hatte seinen Geldbeutel auf dem Autodach abgelegt und war dann losgefahren. Ihm wurde das Geld mittlerweile ausgehändigt. *kw*

Kontakt

Region/Baden-Württemberg

Telefon: 07 11/72 05-13 11
E-Mail: baden-wuerttemberg@stzn.de

Eine der schönsten Alb-Strecken wird wiederbelebt

Gammertingen Schüler können von Bussen auf die Bahn umsteigen – ein Segen für die Gemeinden an der Linie. *Von Christine Keck*

Jahrzehntelang war eine der charman- testen Bahnstrecken in Baden-Württemberg nahezu stillgelegt. Durch die kleine Albgemeinde Gammertingen rollte noch der eine oder andere mit Holz oder Zement beladene Güterzug, gelegentlich brachten Dampfzüge oder ein Rad-Wander-Shuttle Touristen in die strukturschwache Gegend. Aber das war es dann auch. „Wir sind auf der Alb etwas abgehängt, der Trauf ist eine Art natürliche Grenze“, sagt Bürgermeister Holger Jerg. Umso mehr freut er sich über die Wiederbelebung einer vernachlässigten Verbindung: Von Mitte 2019 an sollen zwischen Engstingen und Gammertingen wieder regelmäßig Personenzüge fahren.

Schüler können von Bussen auf die Bahn umsteigen, die Straße wird entlastet. „Das ist eine einzigartige Gelegenheit, mehr Verkehr auf die Schiene zu bringen“, lobt Jerg die Investition. Er hat für die Erhaltung der Gleise gekämpft. „Es ist gut,

wenn das Land auch in der Fläche Züge bestellt.“ Der ländliche Raum brauche dringend gute Verkehrsanbindungen und eine konsequente Elektrifizierung.

Die Reaktivierung der Strecke wird knapp 1,3 Millionen Euro kosten. Etwa die Hälfte des Geldes stammt aus Förderprogrammen, die andere Hälfte übernehmen die Firma SWEG Schienenwege, der Landkreis Reutlingen und die einzelnen Kommunen. Die Schwäbische Alb-Bahn soll die Strecke künftig betreiben. Geplant ist eine neue Haltestelle am Schulzentrum in Großengstingen, etliche bestehende Bahnsteige werden modernisiert.

Auch Landrat Thomas Reumann freut sich: Das sei ein großer Gewinn für die Gemeinden auf der Reutlinger Alb. „Die Bahn ist ein unverzichtbarer Aktivposten für den aufstrebenden Tourismus“, betonte Verkehrsminister Winfried Hermann (Grüne) und begrüßt den Ausbau des Nahverkehrs auf der Schwäbischen Alb.

ZURÜCK AUF DIE SCHIENE



Ein Dieseltriebwagen auf einer Sonderfahrt bei Gammertingen

Foto: Klaus Franke